



Moderator Tom Seibert (Zweiter von links) mit den Nienburger Bürgermeisterkandidaten (von links): Amtsinhaber Henning Onkes (parteilos), Anja Altmann (SPD), Barbara Weißenborn (parteilos, unterstützt von der CDU) und Peter Schmithüsen (Grüne). *Stöben*

# Bürgermeister-Duell am Tag der Arbeit

Politisches Frühstück des DGB im Garten des Nienburger Quaet-Faslem-Hauses

**Nienburg.** Die wirtschaftliche Zukunft Nienburgs, die Schaffung guter Arbeitsbedingungen und Perspektiven für die Jugend der Kreisstadt – das sind gestern die großen Themen des politischen Frühstücks beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) zum Tag der Arbeit gewesen. Im Lapidarium im Garten des Nienburger Quaet-Faslem-Hauses haben sich die vier Bürgermeisterkandidaten ein weiteres Rede-Duell vor der Wahl am 25. Mai geliefert. Die Moderation hatte Tom Seibert vom DGB übernommen.

Seibert startete die Runde mit der Frage: „Wie wollen Sie Fachkräfte und Unternehmen im Landkreis halten?“ Anja Altmann, Kandidatin der SPD, will nach eigenen Angaben die nötigen Rahmenbedingungen schaffen: „Möglichkeiten zur Bahnanbindung für Unternehmen verbessern helfen, Gewerbegebiete

zu guten Konditionen vorhalten – zum Beispiel am Südring.“

Am Südring sieht auch der amtierende Bürgermeister, Henning Onkes (parteilos), großes Potenzial. „Es gibt belastbare Zahlen, dass dort rund 800 Arbeitsplätze entstehen können“, sagte er: „Zudem brauchen wir Fachkräfte. Die Initiative der Wirtschaftsförderung des Landkreises zur Fachkräftewerbung ist da ein guter Schritt.“

Für Barbara Weißenborn, von der CDU unterstützte parteilose Kandidatin, müssen die Verbesserungen der Rahmenbedingungen im Sozialen stattfinden: „Wir müssen dafür sorgen, dass Arbeitnehmer ihre Kinder gut unterbringen können.“

Peter Schmithüsen, Kandidat der Grünen, hält das geplante Logistik-Zentrum am Schäferhof grundsätzlich für eine gute Idee. „Ich denke aber nicht, dass wir erst die Straße ausbauen

sollten und dann gucken, was da kommt. Das wird zunächst einmal mehr Verkehr in der Stadt bedeuten.“ Und: „Ich bin klar gegen einen Ausbau der Weser. Wir sollten nicht die Natur an die Schiffe anpassen, sondern umgekehrt – die Möglichkeiten gibt es.“

Beim Thema Schaffung guter Arbeitsbedingungen sollte nach Meinung aller vier Kandidaten die Stadtverwaltung als Arbeitgeber mit gutem Beispiel vorangehen. Während Amtsinhaber Onkes findet, dass das bereits geschieht (Beispiel: Gesundheitsmanagement), sehen die drei Konkurrenten um den Chefposten im Rathaus Verbesserungsbedarf.

„In den kommenden Jahren gehen gut 120 Mitarbeiter der Verwaltung in den Ruhestand, die Verwaltung wird automatisch kleiner. Da wird es eine große Aufgabe sein, fähige Mit-

arbeiter zu finden“, sagt Weißenborn: „Wir brauchen nicht immer mehr beaufschlagte Angebote, wir müssen den Jugendlichen Freiraum schaffen, ihnen Orte anbieten, an denen sie ohne Aufsicht einfach mal abhängen können, wo sie sich untereinander erleben können.“

Auch Altmann sieht ein großes Problem im fehlenden Personal in der Verwaltung: „Das wird eine schwere Aufgabe für die nächste Bürgermeisterin. Und zum Thema Gesundheitsmanagement: Das kenne ich seit 20 Jahren. Jetzt damit anzufangen, ist zu spät.“

Schmithüsen plädiert für eine Optimierung der Arbeitsprozesse. „Die Mitarbeiter müssen wissen, wofür sie da sind und ob es noch Sinn ergibt, die Arbeit so zu machen, wie sie gemacht wird. Sie brauchen Motivation.“

Um die Perspektive der Jugendlichen in der Stadt zu verbessern, will Altmann mehr Angebote schaffen. „In der Lehmwandlung klappt das bereits sehr gut. Aber es gibt andere Stadtteile wie das Nordertor, wo das auch dringend nötig wäre.“

Schmithüsen widerspricht: „Wir brauchen nicht immer mehr beaufschlagte Angebote, wir müssen den Jugendlichen Freiraum schaffen, ihnen Orte anbieten, an denen sie ohne Aufsicht einfach mal abhängen können, wo sie sich untereinander erleben können.“

Weißenborn sagt: „Was Jugendliche brauchen, ist die Übertragung von Verantwortung. Wir müssen Jugendlichen Kompetenzen vermitteln – sie begleiten, ihnen aber Räume lassen.“

Onkes hält die Kritik, es werde zu wenig für Jugendliche getan, für „aus der Luft gegriffen“. Es gebe zahlreiche Angebote. „Wir sollten vielmehr Generationen durch gemeinsame Projekte unter einen Hut bringen“, sagt Onkes. *sst*

**Den Bericht über die FDP-Podiumsdiskussion mit den Kandidaten gibt es auf Seite 21.**